

Numismatische
ZEITSCHRIFT

herausgegeben von der

Numismatischen Gesellschaft in Wien

durch deren

Redactions - Comité.

Vierundzwanzigster Band.

Mit VII Tafeln, 2 Plänen, einer lithographischen Tafel und 32 Textabbildungen.

WIEN, 1892.

Selbstverlag der Numismatischen Gesellschaft.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

In Commission bei Manz, k. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien.

Berlin: Mittlers Sort. Buchh.
Paris: Hartgé & Le Soudier.

Leipzig: K. F. Köhler.
London: Williams & Norgate.

III.

Die deutsche Privatmedaille der älteren Zeit.

(Ein Vortrag, gehalten im Wiener Kunstgewerbeverein am 7. Februar 1893.)

Von

Dr. Karl Domanig.

(Hiezu Tafel V—VII.)

Was wir neben dem materiellen Werthe der Edelmetalle an jedem Metalle am meisten schätzen, ist seine Dauerhaftigkeit. Das Wort des römischen Dichters: aere perennius, dauernder als Erz, hat sich bis zum heutigen Tage als Sprichwort erhalten, und bis zum heutigen Tage erhielt sich die Sitte, besonders denkwürdige Ereignisse durch Ausprägung von Medaillen zu „verewigen“. Auf die hauptsächlichsten Momente im Leben fürstlicher Personen, auf Ereignisse von hoher politischer Bedeutung, auf die Vollendung grosser Bauten oder Denkmale, auch wohl zur Ehrung besonderer Verdienste eines Mannes pflegt man noch heute Medaillen zu verfertigen; und eine Art von Medaillen, die der Preismedaillen, welche bei Ausstellungen, bei Spielen und Festen verliehen werden, hat sogar in neuerer Zeit eine Verbreitung gewonnen, wie nie zuvor. Dennoch haben wir heute kaum noch einen Begriff von der Bedeutung und der unendlich verschiedenartigen Verwendung, welche die Medaille in früherer Zeit, namentlich im 16. und 17. Jahrhunderte, gefunden hat.

Nicht bloss Fürsten oder besonders reiche und ausgezeichnete Persönlichkeiten, auch der Bürger, der gemeine Mann, hatte eine ausgesprochene Vorliebe für die Medaille und liess häufig sein eigenes Bildniss ausprägen; nicht bloss Haupt- und Staatsactionen, auch alle wichtigeren Vorkommnisse im Leben des Einzelnen, Lieb und Leid, Glück und Unglück, Humor und Witz, haben in der Medaille ihren Ausdruck gefunden. Gerade die Privatmedaille — ich verstehe darunter jene Medaille, welche von Privaten zu privatem Gebrauche und in der Regel für ein bestimmtes Individuum oder einen besonderen Fall hergestellt wurde — gerade die Privatmedaille, die wir heute fast gänzlich vermissen ¹⁾, haben unsere Alvordern gepflegt, und wir besitzen in ihr, soweit sie sich erhalten hat, eine für die Familiengeschichte und insbesondere für die Culturgeschichte der früheren Zeiten überaus reiche, noch kaum genug beachtete Quelle.

Neben der culturhistorischen ist aber auch die künstlerische Seite der Medaille von hohem Interesse. Gestatten Sie mir, dass ich zunächst in aller Kürze die Hauptmomente des Entwicklungsganges der deutschen Medaille skizzire ²⁾, welcher, wie Ihnen sofort auffallen wird, parallel läuft mit dem Entwicklungsgange der grossen Kunst.



Die gewöhnliche Annahme geht dahin, dass die Sitte, Medail-
len, insbesondere Porträtmedaillen auszuprägen, erst aus Italien zu
uns gekommen sei, wo allerdings bereits im 14. Jahrhundert die
Medaille ihren Anfang nahm und im 15. Jahrhundert, wie bekannt,
die schönste Blüthe erreichte. Indessen darf als feststehend ange-

das heisst: Johann Kewitzky (†) 1655 (seine Gattin) Elisabeth Madarassy. Das Stück wurde bei der Leichenfeier vertheilt ¹³⁾.

Andere Male freilich wurde auf Prägen dieser Art, besonders soweit sie fürstlichen Personen galten, dem guten Geschmack übel mitgespielt. Ein merkwürdiges Stück, die grosse (77 Millimeter Durchmesser) Medaille auf Christoph Ehrenreich Schallenberg vom Jahre 1607 zeigt auf der Vorderseite das Wappen des Reichsgrafen, auf der Kehrseite 3 Herzen, auf deren jedem ein Wappen angebracht ist; aus den Herzen steigen Flammen empor, die oben zusammenschlagen. Unten liest man CONCORDIA. Die Herzen (Schrift in den Flammen) sind die des Herrn Grafen und seiner ersten und zweiten Gemahlin, Judith Edle von Enenkel und Anna Freiin von Scherfenberg.

Die Sterbemedaille einer Herzogin Sibylla Ursula von Braunschweig-Lüneburg zeigt den Tod von einem auf ihn fallenden Kreuz erdrückt am Boden liegen, indess zwei Engel die Verstorbene, der sie das Leichentuch abgenommen haben, dem himmlischen Lamme entgegenbringen; noch Schlimmeres begegnet uns auf einigen der vielen Sterbemedailen Gustav Adolfs.

* * *

Um nun aber wieder zu den Lebenden zurückzukehren und allmählig dem Ende meines Vortrages entgegenzueilen, so sei bemerkt, dass es überhaupt kaum eine Sache, sei es von öffentlichem oder von Familien- und persönlichem Interesse, gab, welche nicht auf einer Medaille verewigt werden konnte. Man fertigte eine Medaille, als DEN · $\frac{15}{25}$ · FEBRVARI · IM · 1 · 6 · 49 · IAHR · | DER · REIN · VOR · MAINZ · ZV · GEF(r)O · | HREN · WAHR · DAS · MAN · DARVBER · | KONT · GEHEN · REITEN · VND · FA | HREN · MIT · GELADEN · PFERTEN · KARN · VND · WAGEN · (da) WVRD · ICH · | GESCILAGN · AVF · DEM · EIS · | DEN · TAG · NAG · S · MATHEIS · | DESN · ICH · EIN · ZEVGEN · | BIN · VND · WERD · ZVR · GE · | DECHDNVS · GELEGET · HIN · (Silberne Klippe, aber nicht „gescilagn“, sondern graviert. Rückseite das Mainzer Rad.) Medaillen entstanden zur Erinnerung an diese und jene Hungersnoth, z. B. von 1771—1772 in Sachsen, auf welcher die Preise für

die wichtigsten Lebensmittel (1 Scheffel Korn 13 Thaler, 1 Scheffel Waitzen 14 Thaler u. s. w.) angegeben sind; aber auch als im Jahre 1748 (1741) das erste Rhinoceros in Europa zu sehen war.¹⁴⁾

Auch der Neubau oder Umbau eines Hauses (z. B. des Sichert'schen in Nürnberg) wird Veranlassung zu einer Medaille. Ein Pfennig (Vorderseite Dreifaltigkeit) meldet uns: GOT ZV|LOB·UND EHR | PAUT HANN S WEEGER | DIE KAPEL AM GOTS|ACKHER IM EISENARZT | 15—93. Darunter sein und seiner Frau Wappen und die Anfangsbuchstaben ihrer Namen. Derartige häufig vorkommende Stücke dienten dazu, um in den Grund- oder Schlussstein eines Baues eingefügt zu werden.



Bittere persönliche Erfahrungen müssen die Medaille des Znaimer Bürgers Friedrich Meinrath veranlasst haben, die er zur „GEDECHT | NUS DES MAR | HERISCHENN | ZUSTANDS IM MDCXXI VND | XXII IAHR“ anfertigen liess (Rückseite): WANN |

DIE SONN | NIT SCHEINT | DER GETREU | EN FREUND | GAR
WENIG | SEIND; RAIS FVR DIE GMAIN SO WIRSTV SEIN
IN NOT ALLEIN. — Ein Ungenannter benützt die in Silber ab-
gegossene Medaille des Wolfgang Jörger von Tolet vom Jahre 1518,
um an Stelle der früheren Umschrift die folgende gravieren zu
lassen: (Vs.) WIE IONAS LAG INS WALFISCH BAVCH ALSO
ICH AVCH IN GROSER GEFAHR. (Rs.) DEN TODT ENTGAN-
GEN BIN FVRWAR. ANNO. 1.6.36. Das Stück ist gehenkelt und
mit drei Kettchen versehen.

Oefter sind es freundliche Erinnerungen, die uns begegnen.
MD—LX | LVDWIG·PFI | NCZIG + DIS + I | AR + SCHVCZH |
N + KONIG heisst es auf einem Zweiducatenstück, welches auf der
Rückseite das Wappen der Stadt Breslau trägt. — Als der Frei-
herr Christoph von Bartenstein in Löwen zum Dr. phil. creirt wurde
(1775), liess ihm die „erfreute Mutter“ (laeta mater) eine Medaille
prägen. — Eine persönliche Erinnerung recht bescheidener Art ist
uns auf einer Wiener Medaille aus dem Beginne dieses Jahrhunderts
aufbewahrt:

(Graviert)

Jakobus Kasak
Hat in Wien den 25ten
Januarius 1804 seinen
Handlungs-Antritt
Celebrirt. Sein Zeuge
war Josephus
Kienesperger.

Das Stück ist gehenkelt und wurde wohl an der Uhr getragen.
— Franz J. J. von Reilly widmet „seinen biedereren Gehülffen in den
Geschäften des geographischen Comtoirs in Wien“ (Rs.) „den
30. November 1800 bey Einführung einer strengeren Geschäfts-
pflege“ einen silbernen Jetton.

Eine Familienerinnerung der Grafen Waldstein bewahrt
uns die Goldmedaille von Gennaro: wie im Jahre 1254 ein Joh.
Heinrich Baro a Waldstein dem Könige Ottacar II. von Böhmen
nicht weniger als 24 Söhne zu seinem Kreuzzuge gegen die
heidnischen Preussen zur Verfügung stellte.

Christi, von guter Composition, doch handwerksmässiger Ausführung (mittelst Stichel und Punzen). Ringsherum geht ein 30 Millimeter breiter Rand, in welchem 9 concentrisch laufende Zeilen Schrift eingätzt sind, enthaltend die Stellen aus Johannes 1. Capitel und 3. Capitel. Die Rückseite zeigt in gleicher Ausstattung den Tod Christi und Stellen aus Johannes 3.

Das Ganze (Durchmesser 165 Millimeter) ist mit einer Art Flechtwerk umgeben, Silber und vergoldet, oben mit Ring, unten mit einem Anhängsel (geflügelter Engelkopf) versehen.

Um die Darstellung der Kreuzigung läuft die mit Punzen eingeschlagene Schrift: Thomas Abb — as Banth Se, Su — osqu Humiliter — Commendat 16—16.

¹²⁾ Der Thaler, dessen Bekanntschaft ich der freundlichen Mittheilung des Herrn Emil Fischer verdanke, befindet sich in dessen Besitz.

¹³⁾ Nach einer handschriftlichen Notiz Jos. von Bergmanns; wie verschieden die Erklärungen dieser Buchstaben sonst waren, siehe bei Schulthess-Rechberg, I, Nr. 2505.

¹⁴⁾ Vs. siehe Abbildung S. 110. Rs.: DIESER | RENOCEROS | IST 1741
DVRCH DEN | CAPPITTEIN DAVITMOVT | VON DER MEER AVS BEN-
GALEN | IN EYROBA · GEBRACH · VND · IST | IM · LAHR · 1747 · ALS · ES
8½ LAHR | ALT · WAR · 12 SCHV · LANG · GEWFSZ | V̄. 12. SCHV. DICK.
V̄. 5 SCHV. 7 ZOL | HOCH. ES. FRISZ. TÆGLICH. 60 | ꝛ HEY. V̄. 20 ꝛ BROD
V̄. SAVFT | 14 EYMER. WASER.

